

Normen- oder gar Zwangssystemen modellhaft eröffnet werden“ (S. 200). Somit würde das Sprachbild ein Wunschbild von individueller Selbstbestimmung konturieren, die sich durch die Abgrenzung und innere Distanzierung von Gesellschaft ergibt und im eigenen Tod gegebenenfalls eine Bestätigung erfährt.

Die zwei vorletzten Kapitel «*Übrigens, komischerweise bin ich ganz guter Stimmung.*» *Der verlorene Posten seit 1950 in West und Ost* und «*Schon zurück, mein Oberon?*» *Auf verlorenem Posten in der zeitgenössischen Literatur* verdienen besonders aufmerksame Leser. Bluhm beschreibt den erneuten und häufigen Gebrauch des Idioms in der neueren deutschen Literatur. Es markiert klare Unterschiede zwischen der Verwendung der Formel in der DDR- und der Bundesdeutschen Literatur. In der ideologisch geprägten Ost-Literatur beschreibt Bluhm die Bedeutung des eher selten gebräuchlichen Begriffs, als „negativ besetztes Fahnenwort“ (S. 160). Nach der Ausbürgerung Wolf Biermanns rückte das Sprachbild im Rahmen einer veränderten Semantik ins Vokabular von Schriftstellern, die sich zunehmend als ausgegrenzt empfanden. Bluhm zeigt dagegen mehrere Beispiele für die Verwendung des Idioms in der westdeutschen Literatur (bei Eich, Kaschnitz, Grass, Walter Jens). Die jüngste Literatur sei, nach Bluhm, nicht mehr an dem Einsatz der Rede interessiert. Das Schwergewicht hat sich von der literarischen auf die publizistische Verwendung verlagert. Allerdings scheint auch diese kurze Blüte des *verlorenen Postens* in der Sprache der Berichterstattung an ein Ende gekommen zu sein.

Das Schlusskapitel ist zum einen als eine Zusammenfassung und zum anderen als theoretische Positionierung des Idioms in der deutschen Literaturgeschichte zu sehen. Lothar Bluhm erforscht in seiner Studie die Geschichte des Idioms, der Rede, der Metapher, Denkfigur und des literarischen Topos vom *verlorenen Posten* anhand von Texten unterschiedlichster Provenienz aus den letzten vier Jahrhunderten. Mit dieser Arbeit liefert der Autor einen gewichtigen Beitrag zur Erforschung der Zusammenhänge zwischen dem Gebrauch des Sprachbildes und der sozio-kulturellen und politischen Entwicklung der Gesellschaft in einer bestimmten Zeit. Bluhms Beitrag erörtert systematisch Aktualität, Relevanz und Grenzen eines Idioms, das in der deutschen Sprache seit der Frühen Neuzeit nachweisbar ist.

Monika Wolting

Małgorzata Guławska-Gawkowska: *Somatische und emotionale Konzepte in der deutschen und der polnischen Phraseologie. Ein lexikografischer Ansatz zum phraseologischen Übersetzungswörterbuch* (= Warschauer Studien zur Germanistik und zur Angewandten Linguistik Bd. 11). Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main 2013, 280 S.

Das in der Reihe Warschauer Studien zur Germanistik und zur Angewandten Linguistik von Sambor Grucza und Lech Kolago herausgegebene Buch ist im Rahmen des Habilitationsprojekts am Institut für Angewandte Linguistik der Warschauer Universität entstanden. Die Autorin schneidet in ihrem Buch ein breites Spektrum von Themen an. Einerseits setzt sie sich die Erforschung von Phraseologismen zum Ziel, die mit Hilfe von somatischen Komponenten die Emotionen beschreiben oder auf andere emotionale Konzepte

verweisen. Andererseits beschäftigt sie sich mit den lexikografischen und translatorischen Aspekten der Somatismen. Im Blickpunkt ihrer Betrachtungen steht auch die Möglichkeit der onomasiologischen Darstellung der Phraseologismen mit somatischen Komponenten. Die oben erwähnte Thematik wird aus der kontrastiven Sicht präsentiert, im Hinblick auf das Sprachenpaar Polnisch und Deutsch.

Das Buch besteht aus sieben Kapiteln mit dem Vorwort und einer ausführlichen Einleitung sowie einem Schlusswort und einer Bibliografie. In der Einleitung werden sowohl der Inhalt der Abhandlung, ihre Zielsetzung als auch die methodische Vorgehensweise dargestellt. Die Autorin plädiert hier für ein onomasiologisch konzipiertes zweisprachiges Wörterbuch, das besonders für Übersetzer geeignet wäre. Aufgrund von durchgeführter Analyse der zweisprachigen phraseologischen Wörterbücher stellt sie fest, dass es ein moderner zweisprachiger Thesaurus fehlt, in dem – laut Dobrowol'skij – die sprachlichen Phänomene onomasiologisch erfasst und konzeptuell interpretiert werden. Die Vorschläge, wie man die somatischen Phraseologismen in einem solchen Thesaurus gruppieren könnte, finden wir in den weiteren Kapiteln, im empirischen Teil der Arbeit.

Bevor aber die Autorin zu den Beispielen von konkreten lexikografischen Lösungen übergeht, liefert sie in den ersten drei Kapiteln die theoretischen Grundlagen für ihre weiteren Überlegungen. Im ersten Kapitel werden die Grundbegriffe der Phraseologie erörtert, denen sich die Erläuterungen zu den polnischen und den deutschen Klassifikationsvorschlägen der Phraseologismen anschließen. Die Autorin erklärt dabei die polnischen Klassifikationen anhand von deutscher phraseologischer Terminologie und deutschen Beispielen, um dem deutschen Leser einen besseren Einblick in die polnischen Forschungsergebnisse zu geben. Unter den polnischen Linguisten werden hier die Arbeiten von St. Skorupka, A.M. Lewicki, P. Müldner-Nieckowski und W. Chlebda berücksichtigt. Die deutschen Klassifikationen stammen von K.D. Pilz, W. Fleischer und H. Burger, da sie, nach Meinung der Autorin, in Hinsicht auf die Gesamtidée ihrer Abhandlung besonders wichtig sind. Es fehlt leider das beabsichtigte Überprüfen der besprochenen Klassifikationsversuche „auf ihre Nützlichkeit für eine somatische Untersuchung“ (S.44). M. Guławska-Gawkowska beschränkt sich auf Darstellung der Hauptmerkmale der gewählten Typologien und erwähnt beiläufig den Burgers Begriff *Kinegramme*, da sie oft unter Somatismen erscheinen. Das zweite Kapitel konzentriert sich auf der Darstellung der somatischen Phraseologie. Die Autorin beschreibt den aktuellen Forschungsstand und weist auf einen sehr breiten und vielfältig konzipierten Bereich der Untersuchungen in beiden Sprachen hin. Es werden mehrere Beispiele angeführt, was meiner Meinung nach den informativen Wert des Beitrags wesentlich erhöht. Die Problematik der Somatismen wird in phraseologischen Unterdisziplinen angesprochen, z.B. in der kontrastiv-übersetzungswissenschaftlichen, kognitiven oder pragmatischen Phraseologie. M. Guławska-Gawkowska hebt mit Recht die Nützlichkeit der elektronischen Textkorpora für die Erstellung von Belegen in ein- und zweisprachigen Wörterbüchern hervor. In dem dritten Kapitel, das ebenfalls den theoretischen Fragen gewidmet ist, erörtert die Autorin die Probleme der modernen Phraseographie. Es werden die Begriffe der Kongruenz (zweisprachliche Ähnlichkeiten, phraseologische Internationalismen), Äquivalenz (Entsprechungen) und Pseudoäquivalenz (wörtliche Übersetzung) sowie die semasiologische und onomasiologische Beschreibungsweise präsentiert. Darüber hinaus werden die deutschen und die polnischen, einsprachigen und zweisprachigen Wörterbücher, die sowohl semasiologisch als auch onomasiologisch

konzipiert sind, einer kritischen Analyse unterzogen. Die Autorin beurteilt im Falle jedes Wörterbuchs, ob es bei der Translation behilflich sein könnte. Sie stellt fest, dass in zahlreichen zweisprachigen Wörterbüchern die authentischen Belege und Zitate fehlen. Die Lexikografen begnügen sich oft mit Äquivalenten, die sehr künstlich wirken. Daher ist M. Guławska-Gawkowska davon überzeugt, dass in einem onomasiologischen zweisprachigen phraseologischen Wörterbuch für Übersetzer, Paare der analogen Phraseologismen in beiden Sprachen durch Zitate belegt werden sollen (vgl. S. 153).

Dem theoretischen Teil folgt ein praktischer Vorschlag, wie die Somatismen aus kognitiver Sicht lexikografisch dargestellt werden können. Die somatischen Konzepte werden am Beispiel der Phraseologismen mit der Komponente *Auge* dargestellt. Die Autorin vertritt die Meinung, dass die Bezeichnungen für Körperteile in somatischen Phraseologismen als *nomina anatomica* respektive Quasisymbole betrachtet werden können. Es werden anschließend mehrere Beispiele in beiden Sprachen, Deutsch und Polnisch, angeführt, z.B. *Auge* als *nomen anatomicum* im Verhältnis zu *Sehen*, *Weinen* oder als Quasisymbol im Verhältnis zu *Wertvollem* oder zu *Erkenntnis* und *Wahrnehmung*. Im nächsten Unterkapitel werden die emotionalen Konzepte behandelt, die durch Phraseologismen mit der Konstituente *Auge* zum Ausdruck gebracht werden, z.B. Konzept *Angst*, *Verwunderung* oder *Wut*. Als ein Resultat der Analyse schlägt die Autorin einen Cluster *AUGE* vor, der ihrer Meinung nach für ein onomasiologisches Wörterbuch geeignet wäre. In den weiteren vier Kapiteln stellt M. Guławska-Gawkowska die sprachlichen Konzeptualisierungen von Emotionen dar, und zwar die Konzepte *Angst*, *Verwunderung* und *Wut* in der deutschen und der polnischen Phraseologie. Jedes Kapitel enthält die konzeptuellen Metaphern in beiden Sprachen, ihren Vergleich, einen tabellarischen Überblick und ein Zwischenresümee. In den Tabellen gibt es sowohl die Zusammenstellungen von äquivalenten Phraseologismen des Deutschen und des Polnischen mit demselben Körperteil bzw. Sekret als auch die konzeptuellen Schemata, die mit Hilfe von somatischen Phraseologismen und Kinegrammen realisiert werden. Das im analytischen Teil präsentierte Material wird eingehend besprochen, sehr klar dargestellt und geordnet. Wir bekommen einen sorgfältig und in allen Einzelheiten ausgearbeiteten Vergleich beider Sprachen in den von der Autorin gewählten Bereichen. Hoch zu schätzen sind die authentischen Belege aus den polnischen und den deutschen Textkorpora, die die richtige semantische Analyse des phraseologischen Materials ermöglichen und gewährleisten.

Meines Erachtens hat die Autorin das von ihr angestrebte Ziel – „aufgrund der wissenschaftlichen Überlegungen Perspektiven der zweisprachigen phraseologischen Lexikografie zu zeigen, die mit der Entwicklung der kognitiven Linguistik und mit modernen technischen Möglichkeiten zusammenhängen“ (S. 260) – erreicht. Das Postulat, ein zweisprachiges onomasiologisches phraseologisches Wörterbuch auf den Markt zu bringen, ist zu befürworten, wobei man mit der Autorin übereinstimmen muss, dass es ein groß angelegtes Vorhaben wäre, woran Linguisten, Übersetzer und Informatiker Hand in Hand arbeiten müssten. Ich empfehle das Buch Phraseologen, Lexikografen und Übersetzern, denn sie werden darin nicht nur einen wissenschaftlichen Beitrag, sondern auch eine Inspiration für ihre Arbeit finden.

Anna Gonddek